



Mensch werde wesentlich!

Karfreitag, den 15. April 2023

Pfarrer Johannes Block

Mensch werde wesentlich! [Angelus Silesius] Der Karfreitag hilft zur Wesentlichkeit. Das Leben wird wesentlich, wenn es sich lichtet, wenn es von Wahrheit umfungen wird. *Die Wahrheit wird euch frei machen*, heisst es im Johannesevangelium [Johannes 8,32]. In der Passionsgeschichte, wie sie der Evangelist Johannes erzählt, steht Jesus von Nazareth im Verhör vor Pontius Pilatus und sagt [Johannes 18,37]:

Dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

Die Wahrheit, die uns von Jesus Christus, dem Fleisch gewordenen Wort [Johannes 1,1-18], zugesprochen wird, macht unser Leben wesentlich. Dann lichtet sich unser Leben. Der Philosoph Martin Heidegger [1889-1976] spricht von der Lichtung des Seins - inspiriert durch den Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium. Am Karfreitag, am Tag des Verhörs und der Kreuzigung, wundert sich Pontius Pilatus und fragt sich [Johannes 18,37]: *Was ist Wahrheit?*

Mensch werde wesentlich! Der Karfreitag hilft zur Wesentlichkeit - auf eine doppelte Weise: auf eine äussere und auf eine innere Weise.

I

Der Karfreitag in seiner äusseren Gestalt ist traditionell ein stiller Feiertag. In vielen Ländern ist der Karfreitag ein gesetzlich geschützter Feiertag, an dem auf ausgelassene öffentliche Veranstaltungen verzichtet werden soll. Die Stille am Karfreitag sei ein Überbleibsel des zwinglianischen Zürich, meinte eine Journalistin in einem Pressegespräch. Wir sprachen über die Prägung Zürichs durch die Reformation und durch den Reformator Ulrich Zwingli. An der Stille am Karfreitag, betonte die Journalistin, könne man den Einfluss zwinglianischer Kreise in Zürich noch ablesen. Im Stillen dachte ich: "Recht so!" In der Fülle der Aufgaben, in der Fülle der Informationen, in der Fülle der Angebote tut ein Tag im Jahreslauf gut, der in Stille begangen wird. Der stille Karfreitag hilft zur Wesentlichkeit.

Immer wieder flammen Unwillen und Protest gegen den Karfreitag als einen stillen Feiertag auf. Hinter dem Ruf nach Freiheit von alten Traditionen steckt aus meiner Sicht eine große Angst: die Angst vor der Stille. In der Stille begegnen wir uns selbst. Nichts lenkt uns ab. Nichts beschäftigt und unterhält uns. In der Stille sind wir auf uns selbst geworfen. Stille auszuhalten, ist eine schwere Übung. Von Blaise Pascal [1623-1662], dem Philosophen und Literaten, stammt ein entlarvendes Zitat:

"Nichts ist so unerträglich für den Menschen, als sich in einer vollkommenen Ruhe zu befinden, ohne Leidenschaft, ohne Geschäfte, ohne Zerstreuung, ohne Beschäftigung. Der Mensch wird dann sein Nichts fühlen, seine Unzulänglichkeit, seine Abhängigkeit, seine Ohnmacht, seine Leere. Unaufhörlich wird aus dem Grund seiner Seele der Ennui aufsteigen, die Schwärze, die Traurigkeit, der Kummer, der Verzicht, die Verzweiflung."

In der Stille sind wir mit uns selbst konfrontiert. Das ist mitunter das Schwerste im Leben: sich selbst aushalten, mit sich selbst zurechtkommen, mit und in sich selbst vergnügt sein. Vielleicht besteht darin der Grund für den unaufhörlichen Aktivismus in unserer Epoche: Die Angst vor der Stille. Wir sind ständig unterwegs und auf Reisen, wir sind ständig am Telefon und im Internet, wir sind ständig am Arbeiten und beim Einkaufen, wir sind ständig auf der Suche nach Attraktionen und Höhepunkten. Wir sind ständig aktiv, weil wir es mit uns selbst nicht aushalten. Der neuzeitliche Aktivismus, der auch vor der Kirche nicht haltmacht, soll vor Stille und Stillstand bewahren. Denn die Stille entlarvt unsere Angst, auf uns selbst geworfen zu sein. Hören wir ein weiteres Zitat von Blaise Pascal. Dieses Zitat könnte Grundlage einer nüchtern realen Anthropologie sein:

„Alle Probleme der Menschheit resultieren aus der Unfähigkeit des Menschen, allein in einem Raum zu sitzen.“

Die äußere Gestalt des Karfreitags ist die Stille. Alle Kraft sollten wir dafür einsetzen, um den Karfreitag als einen stillen Feiertag zu schützen und verteidigen – im zwinglianisch geprägten Zürich! So wie es einen Ruhetag im Lauf der Woche braucht, braucht es einen stillen Tag im Jahreslauf. Wenn wir die äußere Gestalt der Stille verlieren, verlieren wir auch die innere Stille. Und mit dem Verlust der Stille verliert sich die Möglichkeit, dass wir uns selbst auf die Spur zu kommen, dass wir uns selbst spüren in der Fülle der Aufgaben, in der Fülle der Informationen, in der Fülle der Angebote.

II

Es ist der Blick auf das Kreuz und auf den Gekreuzigten, der den inneren Gehalt des Karfreitags bestimmt. Am Karfreitag geht es darum, sich das Kreuz Christi einzuprägen, es sich buchstäblich einzubilden. Denn der Blick auf das Kreuz und auf den Gekreuzigten macht uns wesentlich. Angesichts des

Kreuzestodes werden wir wesentlich, weil wir immer auch unsere eigene Todesstunde vor Augen haben. Jesus Christus erleidet am Kreuz, was wir selbst zu erleiden haben: das eigene Sterben und den eigenen Tod. Niemand kann uns hier vertreten. Jeder ist auf sich allein gestellt. Angesichts des Todes wird man wesentlich – wesentlich man selbst. Im Sterben und Tod geht es um dich selbst – ohne Ausflucht und ohne Ausweg.

Nach christlicher Tradition ist die Todesstunde die eigentliche Bewährungsstunde des Glaubens. Man könnte geradezu sagen, dass die christliche Glaubenskultur darauf angelegt ist, die Anfechtung des Todes zu bestehen. Jetzt ist man auf sich geworfen. Jetzt lässt sich nichts mehr verschieben oder vertagen. Jetzt kommt es darauf an, was sich im Leben und im Glauben eingeprägt und buchstäblich eingebildet hat.

Die Anfechtung des Todes wird niemand aus sich selbst heraus bestehen. Der Tod führt in ein beängstigendes Nichts. In diesem Nichts hören wir unsere Ängste schreien. Abgeschlossen in sich selbst beginnt das Selbstgespräch des Sünders. Ein Sünder nach reformatorischem Verständnis ist in ein Selbstgespräch verstrickt. Der Sünder im Teufelskreis des Selbstgesprächs sucht nach den Goldstücken seines Lebens, um sich von Angst und Tod freizukaufen. Doch in der Stunde des Todes zählt nicht das Gold, sondern das Gottvertrauen. Der Sünder in seinem Selbstgespräch wird frei und gerecht nicht aus Werken, sondern aus Glauben.

Im Blick auf das Kreuz und auf den Gekreuzigten gewinnen wir ein Bild, das unseren Glauben leitet und stärkt. Im Blick auf das Kreuz und auf den Gekreuzigten prägt und bildet sich eine Wahrheit ein, die uns von uns selbst befreit. Denn Christus trägt am Kreuz, was wir nicht selbst tragen können: unsere Verlorenheit in Lebens- und Todesängste, die Verstrickung in unser auswegloses Selbstgespräch. Christus am Kreuz – dieses Bild sollen wir uns vor Augen halten und im Herzen einprägen. Das Einprägen und Einbilden des Kreuzes und des Gekreuzigten hat der Liederdichter Paul Gerhardt einprägsam in Verse gefasst [RG 445,3.7]:

*Was du, Herr, hast erduldet,
ist alles meine Last.
Ich, ich hab es verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmen,
den Anblick deiner Gnad.*

*Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.*

Der Karfreitag stellt uns das Kreuz und den Gekreuzigten vor Augen. Der Karfreitag konzentriert und fokussiert den christlichen Glauben als ein Vertrauen auf einen fröhlichen Wechsel. Der fröhliche Wechsel besteht darin, dass Gott auf sich nimmt, was wir nicht tragen können; und zugleich erhalten wir, was allein Gott schenken kann: ein befreites Leben und ein erlöstes Sterben. Der fröhliche Wechsel eröffnet eine Wahrheit, die uns sowohl erschüttert als auch beglückt: wir sind verloren und zugleich gerettet; wir sind verängstigt und zugleich befreit; wir sind sterblich und zugleich lebendig. Die Wahrheit des Kreuzes erschüttert und befreit. Die paradoxe Wahrheit des Kreuzes, die am Karfreitag aufleuchtet, gilt es immer wieder neu zu entdecken und auszuhalten. Die Wahrheit des Kreuzes will tagtäglich versucht und gelebt sein. Jesus von Nazareth, der Zeuge der Wahrheit, sagt [Matthäus 16,24-25]:

*Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.
Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen,
der wird's finden.*

III

Mensch werde wesentlich! Der Karfreitag hilft zur Wesentlichkeit – auf eine doppelte Weise: auf eine äußere und auf eine innere Weise. Die äußere Gestalt des Karfreitags ist die Stille an einem stillen Feiertag. Die in unserer Zeit verbreitete Angst vor Stille und Stillstand weist auf den inneren Gehalt des Karfreitags: Der Blick auf das Kreuz und den Gekreuzigten konfrontiert mit unseren Lebens- und Todesängsten, die wir nicht aus eigener Kraft bestehen können. Im Blick auf das Kreuz und den Gekreuzigten prägt und bildet sich unseren Augen ein fröhlicher Wechsel ein: Christus am Kreuz nimmt die Lebens- und Todesängste auf sich und schenkt eine Gottesfreude, wie wir sie in unseren Geschäften auf Erden nicht finden können. Im Blick auf das Kreuz und den Gekreuzigten lichtet sich unser Leben und gewinnt eine Wahrheit, die uns frei macht. Mensch werde wesentlich!

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.